

Rede des Bürgermeisters zum Neujahrsempfang am 08. Januar 2023 im Conversationshaus

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, verehrte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren,
im Namen des Rates, der Verwaltung sowie der Gesellschaften der Stadt Norderney heiße ich Sie zum diesjährigen 50. Neujahrsempfang 2023 hier im großen Saal unseres Conversationshauses sehr herzlich willkommen.

Ich freue mich wirklich, dass wir nach zwei Jahren der uns abverlangten Abstinenz heute wieder in großer Runde diesen traditionsreichen und beliebten insularen Auftakt gleich zu Jahresbeginn gemeinsam begehen dürfen. Mir hatte er in den letzten Jahren wahrlich gefehlt, so wie Sie alle mir gefehlt haben. Es heißt ganz zu Recht, dass es die Begegnungen mit Menschen sind, die das Leben lebenswert machen; wie schön also, dass Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind. Und wenn auch das Schütteln unserer Hände in dieser schwierigen Zeit in Misskredit geraten war, weil diese rein epidemiologisch als Biowaffe taugen, so wäre ein solches Dekret gerade am heutigen Tag für viele unter uns ein unverzeihlicher Ritualbruch gewesen, wenngleich wir für jeden vorsichtigen Menschen vollstes Verständnis aufbringen. Händeschütteln ist wie Fahrradfahren. Man verlernt es nicht, aber man kann aus der Übung kommen. Spätestens seit heute sind viele von uns wieder im Thema.

Aber seien Sie unbesorgt, Sie haben Ihr Soll für dieses Jahr auf Norderney erfüllt; mehr verbindliche Anlässe zum Händeschütteln gibt es bekanntlich bei uns nicht. Ab jetzt beginnt die Kür.

Ich möchte nicht versäumen, auch unseren Gospelchor auf das Herzlichste bei uns zu begrüßen und mich für diesen schwungvollen und gelungenen Auftakt zu bedanken. Wir freuen uns alle auf die Fortsetzung gleich nach meiner Neujahrsrede.

Auch und besonders in diesem Jahr werden wir am heutigen Vormittag verdiente Persönlichkeiten dieser Insel ehren, die sich unter den schwierigen Umständen der letzten Jahre hervorgetan haben und uns dabei besonders positiv aufgefallen sind. Ich begrüße ganz herzlich die Vorstandsmitglieder des Rotary-Clubs Norderney sowie die Akteure der Gruppe Querbeet. Ihr habt gerade in der Coronazeit mit eurem vorbildlichen ehrenamtlichen Engagement und guten Ideen viel Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe sowie Achtsamkeit bewiesen und nicht zuletzt damit unsere insulare Gemeinschaft bereichert, aber dazu später noch mehr.

Meine Damen und Herren,

ich hoffe, dass Sie unter den für uns in den letzten Jahren nicht immer leichten und außergewöhnlichen Umständen entsprechend gut durch die Zeit gekommen sind, dass Sie bestenfalls bislang von Grippe und Erkältungen verschont blieben und dass Sie heute mit der nötigen Portion Zuversicht und Optimismus auf die vor uns liegenden Monate schauen dürfen.

Den heutigen Neujahrsempfang haben wir uns redlich verdient, denn allein die Tatsache, dass dieser sich bereits zum 50. Mal jährt und ich immer noch, um nicht zu sagen wieder, vor einem mehr als gut gefüllten Saal stehen darf, zeugt sowohl von Ihrem Zuspruch und Interesse am kommunalpolitischen Geschehen als auch Ihrem Wunsch nach Austausch und Begegnung. Das war bereits die Intention beim ersten Empfang im Jahre 1971 im alten Rathaus in der Friedrichstraße, zu dem Bürgermeister Willi Lührs und Stadtdirektor Karl Harting mit dem Wunsch einladen, eigene Ideen und Vorstellungen vor Ort zu erörtern und mehr „Kontakt zur kommunalen Wirklichkeit“ zu erhalten. Diese Anliegen haben sich in fünf Jahrzehnten nicht grundlegend verändert. Vielleicht war ja sogar jemand von Ihnen seinerzeit dabei?!

Heute verbinde ich mit diesem Neujahrsempfang allerdings vornehmlich die Hoffnung, dass das der Auftakt für ein gutes und sich hoffentlich normalisierendes, vor allem aber friedliches Jahr werden wird.

Der Tradition verpflichtet möchten wir auch am heutigen Vormittag zuvorderst die vielen spannenden Ereignisse und Begebenheiten unserer Insel beleuchten und natürlich einen positiven und hoffnungsfreudigen Blick in die Zukunft mit Ihnen wagen.

Dennoch ist in diesen Tagen immer noch vieles so anders als gewohnt. Zahlreiche unerwartete Entwicklungen in der Welt bestimmen inzwischen mit ihren unheilvollen Auswirkungen den Alltag in unseren Städten und Gemeinden – auch bei uns auf der Insel. Sie bremsen uns aus, sie stellen uns vor ganz neue Herausforderungen und flößen den Menschen nach einer langen Phase des Friedens und des konjunkturellen Aufschwungs eine latente Furcht und Unbehagen ein.

Als wir uns im Jahre 2020 das letzte Mal in diesem Rahmen hier versammelt haben, da konnte keiner von uns ahnen, dass sich unser Globus bald nicht mehr im vertrauten Takt drehen und unser aller Leben gründlich auf den Kopf gestellt wird. Wir befinden uns seit drei Jahren im gefühlten Dauerkrisenmodus, in dem die Ausnahme zur Regel wird und man selbst schon bald nicht mehr weiß, welche Problemlage denn gerade die Oberhand hat.

Als wenn die vorübergehend fast schon in den Hintergrund geratene Klimakrise nicht für die nächsten Jahre und Jahrzehnte völlig ausgereicht hätte, hat ein kleines Virus sehr spontan die Welt und unseren Lebensrhythmus verändert und gerade auch uns hier auf Norderney im letzten Jahr nochmals vor Augen geführt, dass die Problematik noch lange nicht vorbei ist und wir uns alle um- und darauf einstellen müssen. Ich erspare uns an dieser Stelle eine umfassende Aufarbeitung, weil ich sicher bin, dass jeder von uns ein Buch darüber schreiben könnte, wir aber gleichzeitig der Thematik längst überdrüssig geworden sind.

Wir werden auch in Zukunft mit diesem Virus, neben vielen anderen, leben müssen und ich kann nur hoffen, dass unsere Gesellschaft dafür einen beständigen rechtlichen und ethischen Rahmen finden wird, der vertretbar ist und von allen akzeptiert wird.

Aber damit leider nicht genug.

Am 24. Februar 2022 begann für uns in Europa abermals eine neue Zeitrechnung.

Für uns alle war es bis zu diesem Tag nicht vorstellbar, dass Russland tatsächlich die Ukraine angreifen wird. Doch seit Februar herrscht wieder Krieg in Europa, mit all seinen schrecklichen Folgen, dem unsäglichen Leid, der Vertreibung der Bevölkerung und letztlich auch sehr spürbaren ökonomischen Konsequenzen, die uns die ganze Fragilität unserer Weltwirtschaftsordnung und gegenseitigen Abhängigkeiten nochmals eindringlich vor Augen geführt hat. Die fatalen Auswirkungen ziehen sich wie ein engmaschiges Netz über Europa und die Welt.

Nach aktuellem Stand sind seit dem Frühjahr 2022 ca. 4 Millionen Menschen aus der Ukraine geflüchtet, davon über eine Million Menschen zu uns nach Deutschland.

Es ist, wie schon im Jahre 2015, eine gewaltige Aufgabe, diesen Geflüchteten zu helfen und ihnen ein, wenn auch nur vorübergehendes, neues Zuhause zu geben. Es geht uns in Deutschland trotz aller wirtschaftlichen Einbrüche und düsteren Prognosen noch relativ gut, doch in der Unterbringungsfrage erreichen viele Städte und Gemeinden inzwischen ihre Kapazitätsgrenzen und wissen ungeachtet aller Hilfsbereitschaft kaum noch, wie sie es machen sollen. Dennoch sind wir uns alle einig, dass diesen Menschen geholfen werden muss.

Zu uns nach Norderney sind seit dem März des letzten Jahres ca. 60 Personen aus der Ukraine geflüchtet. Menschen, die hier größtenteils Arbeit gefunden haben und Teil der örtlichen Gemeinschaft geworden sind. Auch bei uns auf der Insel wurden Hilfsinitiativen gestartet, Spenden gesammelt und sogar Wohnraum angeboten.

Der breiten Unterstützung aus der Bevölkerung, insbesondere der ehrenwerten und wichtigen Ukrainehilfe auf der Insel, möchte ich an dieser Stelle herzlich für das großartige Engagement danken.

Bis zum März hat der Landkreis Aurich noch weitere 2000 Flüchtlinge aufzunehmen, so dass auch unsere Insel erstmals seit fast drei Jahrzehnten grundsätzlich wieder im Fokus für eine notwendige Unterbringung von bis zu 100 zusätzlichen Personen steht. Das wäre aufgrund der inselspezifischen Bedingungen zweifellos keine leichte Aufgabe, aber wenn wir das nicht könnten, von wem wollen wir es sonst erwarten? Schauen wir, was noch auf uns zukommt und wie wir helfen können. Wir stehen auf alle Fälle parat.

Trotz dieses doch eher verhaltenen Nachrichtenüberblicks jenseits unserer Inselgrenzen, der gleichwohl die hohe dynamische weltpolitische Lage dieser Tage und damit die auch unser aller Leben beeinflussenden Faktoren widerspiegelt, unterliegt das Inseldasein aus der Erfahrung heraus immer noch sehr eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Für pauschalen, hoffnungslosen Pessimismus besteht zumindest kein begründeter Anlass.

Denn ungeachtet aller Widrigkeiten hat sich die Insel in den letzten Jahren behutsam weiterentwickelt, es wurden wichtige Maßnahmen, sowohl öffentliche als auch private, auf den Weg gebracht, und bislang ist unsere Insel in einem kollektiven Pragmatismus sehr bemüht, sich den veränderten Umständen erfolgreich zu stellen.

Ich darf mit Blick auf die vergangenen Jahre immerhin halbwegs beruhigt feststellen, dass auf unserem Eiland, bemessen an seiner Wirtschaftskraft, den sich langsam wieder stabilisierenden Übernachtungszahlen und der von der Brücke des Rathauses aus wahrnehmbaren Eindrücken bislang kaum jemand so wirklich auf der Strecke geblieben ist. Wir sind jedenfalls bis heute im Großen und Ganzen mit einem blauen Auge davongekommen, was allerdings nicht heißt, dass wir immer so weitermachen könnten, als wäre nichts gewesen.

Pandemie, Krisen und Krieg haben uns in aller Deutlichkeit einen Spiegel vor Gesicht gehalten und aufgezeigt, dass sich unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht im Wandel befindet und allerspätestens jetzt dringend ein Umdenken angesagt ist. Nun wollten wir ja sogar ohnehin ausweislich der Erhaltung unseres Lebensraumes gesundschrumpfen und von allem ein bisschen weniger, wir dürfen dabei aber nicht systemisch krank werden.

Denn auch bei uns auf der Insel wurde so mancher Betrieb über lange Zeit durch den nicht enden wollenden, zwangsweisen Personalentzug arg an seine Grenzen gebracht, so dass hier und dort Schließungen und die Reduzierung von Öffnungszeiten und Serviceangeboten notwendig wurden, die teils bis heute anhalten.

Dazu gesellt sich im zunehmenden Maße ein branchenübergreifender und exponentiell wachsender Fachkräftemangel, bei dem Corona nochmals als Brandbeschleuniger gewirkt hat, der aber ebenso durch die absehbaren demographischen Veränderungen in unserem Land geprägt ist. Wir kommen nicht umhin, uns diesem real gewordenen Schreckgespenst zu stellen, wenn wir weiterhin die uns vertrauten und bewährten Dienstleistungsangebote, die für das Funktionieren dieser Insel so wichtig sind, aufrechterhalten wollen.

Die Lösung muss nun heißen, gute Bedingungen und Anreize zu schaffen, denn die noch verbleibenden Arbeitskräfte gehen dahin, wo sie sich willkommen fühlen, wo sie gut bezahlt werden, eine angemessene und bezahlbare Unterkunft sowie eine hinreichende Infrastruktur vorfinden.

Deswegen müssen wir uns in Zukunft im Wettbewerb mit vielen anderen Orten noch besser aufstellen und daran arbeiten, denn dieses Problem ist längst nicht nur eines der öffentlichen Hand, sondern aller Unternehmen und Betriebe.

Wir sind gehalten, viele Selbstverständlichkeiten und Gewohnheiten kritisch zu hinterfragen und dort, wo wir es können, unseren Beitrag zu leisten, um zukünftig krisenfester zu werden und um auf die sich ändernde Großwetterlage angemessen zu reagieren.

Das gilt in vielerlei Hinsicht und nicht zuletzt auch in Fragen eines noch schnelleren Handelns in Bezug auf eine nachhaltige und ausgewogene Energiepolitik.

Bezeichnen wir uns doch als Energieland Nr. 1, das der Energiewende vorausgeht und haben wir uns in Niedersachsen bis vor kurzem stets mit aller Standfestigkeit gegen den weiteren Ausbau fossiler Energieträger ausgesprochen, so wurde leider im letzten Jahr eine 180-Grad-Kehrtwende hingelegt.

Allen vorher selbst eingebrachten Umweltbedenken widersprechend wurde unlängst die Genehmigung für das Vorhaben von ONE DYAS erteilt, in der Nordsee fast vor unserer Haustür nach Gas zu bohren.

Seine eigenen Überzeugungen und Feststellungen jedoch komplett über Bord zu werfen und ein Gasförderprojekt zu befürworten, das uns die diesem Anspruch zugrunde liegende Sicherheit gar nicht bieten kann und stattdessen viele Risiken in sich birgt, ist für uns als Teil des schützenswerten Ökosystems Wattenmeer weder nachvollziehbar noch akzeptabel. Selbst unsere Bundesumweltministerin, Frau Steffi Lemke, äußert inzwischen öffentlich ihre Zweifel ob dieser Entscheidung. Der Rat der Stadt hatte daher richtigerweise seine Unterstützung und Solidarität mit der Borkumer Klage gegen dieses Vorhaben bekundet.

Gleichwohl dürfen wir nicht resignieren, sondern müssen uns für die Zukunft in Fragen der Energiewende entschlossen aufstellen und alle Potenziale ausschöpfen, die sich uns im Bereich der regenerativen Energie bieten. Diesen Zug dürfen wir nicht verschlafen, wengleich der uns umgebene und grundsätzlich geschätzte Naturraum die Möglichkeiten stark einschränkt.

Gemeinsam mit unseren Stadtwerken als Energiedienstleister werden wir daher die Potenziale in den nächsten Monaten weiter untersuchen und baldmöglichst ein Energie- und Wärmekonzept für die Insel aufstellen.

Dass die Stadtwerke ihr Kerngeschäft beherrschen und uns auch in der Energiekrise ein bewährter, zuverlässiger und vor allem kommunikativer Versorger waren, zeigt u. a. auch der gute 5. Platz als TOP-Lokalversorger, der von Deutschland Test und Focus Money in einer breit angelegten Studie ermittelt wurde. Gerne weiter so, denn eigene Stadtwerke sind nicht nur in diesen Zeiten besonders wertvoll und wichtig für eine Kommune.

Indessen hat die Stadt Norderney im letzten Jahr kurzfristig die Gelegenheit beim Schopfe, um nicht zu sagen bei den Flügeln gepackt und in eine Windmühle investiert. Diese ist zwar schon 160 Jahre alt und produziert weniger Energie als vielmehr Emotionen, aber trotzdem war sie uns lieb und auch teuer. Nachdem wir uns als Kommune ohnehin seit Jahrzehnten diesem einmaligen Bauwerk und Wahrzeichen sowohl in Dach und Fach als auch finanziell verpflichtet fühlen, lag der Kauf ganz einfach nahe. Wo wäre unsere „Selden Rüst“ auch besser aufgehoben gewesen als in den Händen aller Bürgerinnen und Bürger vertreten durch ihre Stadt? Da es sich um ein denkmalgeschütztes Ensemble

mit vielen baufachlichen Fragestellungen und wirtschaftlichen Betriebsoptionen handelt, werden wir eine sinnvolle Folgenutzung noch nicht in diesem Jahr umsetzen können, so dass wir uns erstmal über eine provisorische Zwischenlösung Gedanken machen werden.

Viel Wind, aber letztlich einen wirklichen Durchbruch gab es im letzten Jahr mit der Vertragsunterzeichnung für den Bau eines hochwertigen Hotels auf dem Weststrandstraßengrundstück. So manch einer hatte schon nicht mehr daran geglaubt und auch ich war nicht weit davon entfernt.

Wie es sich für dieses mühselige Projekt gehört, das mich nun seit vielen Jahren im Rathaus begleitet, glich auch diese Etappe eher einer Zangengeburt und so verging von der gemeinsamen Einigung um die Modalitäten bis zur Unterschrift nochmals ein knappes Dreivierteljahr. Dieses Mal nicht durch die Projektierer verursacht, sondern vor allem durch die eigens gegründete Bürgerinitiative „Kieken wi mol“, deren Bezeichnung die rechtliche Unsicherheit ihres angestrebten Bürgerbegehrens bereits im Namen trug. So sah es dann schließlich auch das Verwaltungsgericht Oldenburg, das in einem Eilverfahren, welches wiederum seinem Namen gar nicht gerecht wurde, nach mehreren Monaten das Bürgerbegehren für unzulässig erachtete wie schon zuvor die Gremien der Stadt Norderney.

Damit leuchten die zwischenzeitlich leicht verblassten fünf Sterne wieder am Firmament und der Weg ist frei für die Bauleitplanung, die Bauantragstellung und schließlich den Baubeginn. Und eines steht auch fest: Die konkrete und verpflichtende Realisierung des Vorhabens ist zwar nicht in Stein gemeißelt, aber notariell besiegelt. Damit wurde festgelegt, dass das Hotel bis zum Herbst 2027 eröffnet werden muss! Es wäre nur zu begrüßen, wenn das Projekt dann auch sehr bald endlich der Öffentlichkeit vorgestellt würde, denn bis auf den Rat weiß noch niemand, was denn demnächst gebaut werden soll.

Meine Damen und Herren, man darf zu diesem Thema sicherlich eine andere Meinung haben, aber bestehende Verträge mit dem Land waren zu akzeptieren und wirklich sinnvolle, umsetzbare Alternativen standen aufgrund der komplexen und schwierigen Vorgeschichte nicht zur Debatte.

An anderer Stelle treten wir immer noch auf derselbigen oder sind eher wieder einen Schritt zurückgegangen.

Leider sind nämlich die Planungen zum Theaterplatz - zumindest vorläufig - den Verwerfungen in der Finanz- und Bauwirtschaft zum Opfer gefallen. Nach einer zweijährigen, sehr intensiven Vorplanungsphase, in die viel Arbeit und Herzblut geflossen sind, haben sich die politisch Verantwortlichen diese Entscheidung nicht leicht gemacht, gleichwohl ich davon überzeugt bin, dass dieser Entschluss aus Gründen der Risikominimierung richtig war. Wir dürfen jetzt nur nicht Gefahr laufen, die Hände in den Schoß zu legen und dem augenscheinlich neuen Feuchtbiotop in der Entwicklung zuzuschauen. Das Gelände kann so auf Dauer nicht brach liegen bleiben, und ich möchte dort auch keine zwei Jahrzehnte dauernde „Hotelära“ á la Weststrandstraße.

Die aktuellen Rahmenbedingungen spielen dem Bauwilligen gerade nicht in die Karten, aber dafür gibt es an anderer Stelle ein zügiges Fortkommen.

Wir haben im letzten Jahr mit der Umsetzung des Förderprojektes „Mühlenallee“ begonnen, in dessen Rahmen nicht nur die Mühlenstraße ein völlig neues Antlitz erhält und für Anlieger und Einwohner erheblich aufgewertet wird. Die Kreuzung zur Jann-Berghaus-Straße soll in den ersten Norderneyer Kreisverkehr umgewandelt werden, und zwar nicht nur in so einen kleinen, angetäuschten, wie in der Kaiserstraße, sondern einen vollwertigen, der sich auch tatsächlich so nennen darf.

Wo einst der Altbau des Altenheimes stand, entsteht in diesem Jahr ein Generationenpark für Jung und Alt, mit dessen Umsetzung wir im Herbst starten werden. Außerdem werden wir damit beginnen, das Areal rund um die Napoleonschanze zeitgemäß zu entwickeln, um damit den Aufenthalts- und Nutzungswert maßgeblich zu verbessern.

Einen wirklichen Gewinn für Einheimische und Pendler stellt auch der neue Fahrradunterstand am Hafen dar, nachdem dieser unlängst mit einem Gründach und Seitenwänden versehen und damit fertiggestellt wurde.

Ebenso befinden sich die derzeitigen Um- und Ausbaumaßnahmen zur Ausstellungserweiterung des Besucherzentrums WattWelten im Endspurt. Mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 2,2 Millionen Euro entsteht ein innovativer Inselgarten mit Themen- und Wissensinseln im Außenbereich, ein neues Schülerlabor, ein kleines Automatencafé und noch vieles mehr. Auch für dieses Vorhaben konnten wir Fördermittel von über 1,3 Millionen Euro generieren. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Kolleginnen und Kollegen, die im letzten Jahr viel Arbeit und vor allem Nerven in das Projekt gesteckt haben.

Am alten Postweg dürfen wir uns über eine gelungene neue und barrierefreie Thalasso-Plattform freuen, die mit Mitteln unserer Fördergemeinschaft, dem Wattenmeer-Achter, großzügig unterstützt wurde und neben einem tollen Ausblick in die Natur eine hohe Aufenthaltsqualität bietet.

Mit der Schulhofneugestaltung an der KGS haben wir nach einer fünfjährigen Umsetzungsphase das letzte von elf Teilprojekten erfolgreich abgeschlossen und das mit 1,8 Millionen Euro geförderte Gesamtprojekt damit beendet. Es greifen dort viele wegweisende Maßnahmen ineinander. Im Frühjahr konnten zudem zwei neue Wohnhäuser unserer Wohnungsgesellschaft mit insgesamt 32 neuen Wohnungen bezogen werden. Ich darf mit großer Zufriedenheit und Stolz feststellen, dass uns die Grundidee, insbesondere die Voraussetzungen für ein neues und lebendiges Stadtquartier für Norderney zu schaffen, hervorragend gelungen ist.

Um an all dem auch langfristig Freude zu haben, bedarf es gelegentlich der Sicherung unserer äußeren Schutzhülle.

Im letzten Jahr wurde uns nämlich eindrucksvoll aufgezeigt, dass unsere Insel in ihren Grundfesten immer noch aus Sand besteht, der von Zeit zu Zeit abhandenkommen kann. So hatten gut 20 Sturmfluten und zuletzt das Sturmtief Nadja erhebliche Teile des Ostbadestrandes abgeräumt und zudem den Strandabschnitt und die Schutzdünen an der Kugelbake nach Jahrzehnten wieder so schwer beschädigt, dass die Küstenschützer bis in den Oktober 125.000 Kubikmeter Sand auffahren mussten, um diesen Inselabschnitt und damit auch unsere Süßwasserlinse auf einer Länge von 900 Metern zu schützen. Diese Küstenschutzmaßnahme im Wert von 3,7 Millionen Euro war aufgrund der auch für die nächsten Jahren äußerst negativ prognostizierten Sandsituation dringend notwendig und alternativlos. Ich bin, entgegen der Meinung einiger weniger Kritiker, dankbar, dass das NLWKN dieses Projekt rechtzeitig zur Sturmflutsaison zu unser aller Sicherheit unlängst erfolgreich abschließen konnte.

Das Gleiche gilt für den zweiten Teilabschnitt der Deckwerkssanierung am Weststrand, durch den nicht nur die langfristige Deichsicherheit wiederhergestellt wurde, sondern gleichermaßen auch die gefahrlose Nutzung für Fußgänger und Radfahrer wieder möglich ist. Wenn sich irgendwann die zahllosen kleinen Hinkelsteine, an denen Obelix seine helle Freude hätte, mit Sand zusetzen werden, haben wir gute Aussichten, dass sich auch wieder eine neue Dünenkette aufbaut. Mit der vogel- und naturfreundlichen grünen Beleuchtung, die dankenswerterweise vom Staatsbad initiiert und finanziert wurde, bekommt dieser Deckwerksbereich definitiv ein Alleinstellungsmerkmal und wurde bis jetzt schon ein begehrtes Fotomotiv für so manchen Nachtschwärmer.

So entwickelt sich unsere Insel peu á peu nach vorne und bekommt hier und dort neue Qualitäten und Merkmale, die dem Zeitgeist entsprechend die Attraktivität verbessern und in die Jahre Gekommenes ersetzen. Das ist wichtig und gut so. Investitionen in die öffentliche Infrastruktur richten sich unmittelbar an die gesamte Bevölkerung und erhöhen die Lebensqualität.

So wichtig wie eine gute materielle ist aber mindestens auch eine auskömmliche soziale Daseinsvorsorge.

So werde ich selbst seine Dienstleistungen wohl nicht in Anspruch nehmen, aber trotzdem habe ich mich gerne und intensiv dafür eingesetzt, dass wir seit dem letzten Sommer wieder einen Frauenfacharzt auf der Insel haben, dem wir mit gemeinsamen Anstrengungen zwischen Kommune und Krankenhaus eine zeitgemäße Praxiseinrichtung in der Lippestraße ermöglichen konnten.

Davon fast unbemerkt ist auch unsere Kinderarztpraxis mit Unterstützung der Kommune nach Jahrzehnten des vertrauten und bewährten Betriebes in neue fachliche Hände übergeben worden. Auch das ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit und ich freue mich, dass wir dieses Angebot weiter vorhalten können und damit auch wichtige Akzente in der Gesundheits- und Vorsorgepolitik setzen.

In diesem Kontext wollen wir natürlich auch unser Krankenhaus nicht aus dem Fokus verlieren, für das wir uns, auch wenn wir seit langem nicht mehr der Träger sind, immer noch mit viel Herzblut verantwortlich fühlen. Die Kosten der Energiekrise und die aktuell stark inflationäre wirtschaftliche Entwicklung machen natürlich gerade solchen Einrichtungen zu schaffen, die diesen Aufwand nicht weiterreichen können. Wenn der Betrieb auch aktuell noch in einigermaßen ruhigem Fahrwasser läuft, wofür manche Einrichtung auf dem Festland dankbar wäre, so bedarf es trotzdem des Erhalts stabiler Strukturen und einer Zukunftsperspektive. Aktuell sind wir mit externer Unterstützung damit befasst, die Optionen einer langfristigen gesellschaftsrechtlichen und auch finanziellen Sicherung bis hin zu Fragen einer Rekommunalisierung zu beleuchten.

Dem rührigen Förderverein, der Belegschaft und dem Geschäftsführer danke ich an dieser Stelle herzlich für das Durchhalten in den vergangenen herausfordernden Jahren.

Auch unsere Seniorenresidenz To Huus bedurfte wieder einmal der erhöhten Aufmerksamkeit, nachdem die Einrichtung im letzten Jahr aus dem Ruder geraten war. Kündigungswellen, Aufnahmestopps und Pflegekräftenotstand sind Themen, die ich mir nach dem erfolgreichen Neubau und Neustart vor zweieinhalb Jahren nicht im Entferntesten hätte träumen lassen. Ich ärgere mich, so wie ich mich gleichermaßen wundere. In der heutigen Zeit, in der die Gesellschaft exorbitant altert, in der es eine stetig wachsende Nachfrage nach Heimplätzen gibt und diese Häuser gebraucht werden, ist es kaum möglich, diese wirtschaftlich zu betreiben, weil Pflegekräfte fehlen, weil eine auskömmliche Bezahlung nicht refinanziert wird und spezielle Situationen, wie bei uns auf der Insel, keine Berücksichtigung finden. Wenn an diesen Systemfehlern nicht schnell gearbeitet wird, laufen wir in Deutschland in den nächsten Jahren in eine Katastrophe, denn wir wissen heute schon sehr genau, dass hunderte tausende Pflegefachkräfte fehlen werden, während die Zahl der zu Pflegenden stetig steigt.

Die Stadt Norderney ist auch dieses Mal wieder finanziell behilflich, dass das To Huus den Kopf über Wasser behält, und ich kann Ihnen versichern, dass ich mich auch weiterhin mit all meiner Kraft dafür einsetzen werde, wenngleich ich im letzten Jahr gemerkt habe, dass wir im Rathaus nicht jede Unzulänglichkeit ausbügeln können.

Den Pflegekräften danke ich ausdrücklich und von Herzen für ihre oft mühevollen Arbeit und die Aufrechterhaltung des Betriebes in wirklich schwierigen Zeiten.

In diesen Tagen geht eben nichts über Verlässlichkeit und Kontinuität, denn diese Attribute geben uns Sicherheit in einer sonst gefühlt immer instabiler werdenden Welt. Da ist der thematische Sprung zu unserer Feuerwehr nicht weit, die genau diese positiven Charakteristika auf unserer kommunalen Ebene verkörpert. Wir als Stadt können und wollen das gerne unterstützen, indem wir unsere Feuerwehrfrauen- und -männer mit dem nötigen Equipment ausstatten, das diese für ihren anspruchsvollen Dienst benötigen. Und das war im letzten Jahr tatsächlich nicht gerade wenig. So wurden ein neues hochmodernes Drehleiter-, ein neues Tanklösch- sowie ein Mehrzweckfahrzeug für insgesamt über 1,4 Millionen Euro beschafft, um neben vielen anderen nur die größten Investitionen zu nennen. Der krönende Abschluss bestand in der Übergabe eines eigenen Fahrzeuges für unsere Jugendfeuerwehr, das ausschließlich aus Spenden und Zuwendungen der insularen Bevölkerung bezahlt wurde. Das ist eine eindrucksvolle Anerkennung und Bestätigung, was die Feuerwehr und hier vor allem die so wichtige Jugendarbeit unserer Insel wert ist.

Ich freue mich und dazu darf ich nochmal herzlich gratulieren, dass unsere Wehrführung im November für weitere sechs Jahre im Amt bestätigt wurde, denn letztlich ist auch das ein Ausdruck von Vertrauen und Stabilität. Gerade in diesen schwierigen Zeiten möchte ich es nicht versäumen, den Kameradinnen und Kameraden unserer Freiwilligen Feuerwehr abermals für die permanente Aufrechterhaltung der Dienst- und Einsatzbereitschaft sowie der unzähligen Aus-, Fort- und Weiterbildungen in der Freizeit meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Zum Glück hat es im letzten Jahr in den Dünen nicht groß gebrannt, zumindest nicht buchstäblich.

Hätten die politisch Verantwortlichen seinerzeit allerdings gehnt, welches Feuer sie mit Ausschluss der Fahrräder auf dem Zuckerpad entfachen - die Entscheidung wäre wohl anders ausgefallen. Der Name des Wanderweges hält jedenfalls nicht Wort, denn süß ist an diesem Thema inzwischen leider gar nichts mehr.

Im Gegenteil, es hat für mich schon einen bitteren Beigeschmack, wenn lt. Zählung weit über eintausend Fahrradfahrer pro Tag geflissentlich Verbotsschilder ignorieren, die Lösung des Problems aber ausschließlich darin bestehen soll, ebenso lieb gewonnene und gerne genutzte Wege im Inselosten verschwinden zu lassen, um die gewünschte Verbreiterung des Zuckerpads naturschutzrechtlich zu kompensieren. „Den Teufel mit Beelzebub austreiben“ nennt man das wohl. Die Politik hat hier in den nächsten Wochen eine harte Nuss zu knacken. Wir müssen uns der Problematik annehmen und womöglich die eine oder andere Kröte schlucken, wobei ich hoffe, dass da kein Qua(r)k bei herauskommt.

Bis dahin könnte die Polizei ja mit ihren E-Scootern, die sich vermeintlich seit April des letzten Jahres in der Erprobung bei uns befinden, den Inselosten kontrollieren. Diese sollen klimafreundlich, geräuschlos und jederzeit einsetzbar sein – also die E-Scooter..., sind aber bislang so selten gesichtet worden wie Fußgänger auf dem Zuckerpad.

Eine ganz ähnliche verkehrsrechtliche Fragestellung steht uns auch noch für den Westteil unserer Insel ins Haus, nämlich die Auswertung und Umsetzung der Ergebnisse des Mobilitätskonzepts, das seit einigen Monaten von fachkundigen Verkehrsplanern unter Beteiligung unserer Bevölkerung erarbeitet wird. Auch dort zeichnet sich jetzt schon ab, dass Fußgängern und Fahrradfahrern mehr Vorrang eingeräumt werden sollte.

Es stehen also grundsätzliche und wichtige Entscheidungen zur künftigen Verkehrsstruktur und damit auch zur Gestaltung unseres Lebensraums an, so dass unseren politischen Entscheidungsträgern die Pflicht, aber gleichermaßen auch die Chance zukommt, die Weichen zum Wohle der Insel neu zu stellen und vielleicht auch alte Zöpfe gänzlich abzuschneiden. Wir haben als Kinder immer gesagt:

Sich drücken gildet nicht! Wir brauchen jetzt Mut und Wagnis, wenn wir uns auf unserem Eiland noch langfristig wohlfühlen wollen.

Und zum Wohlfühlen gehört natürlich noch viel mehr.

Wie zum Beispiel gute Betreuungsangebote für unsere Kleinsten. Ich freue mich, nachdem der Trägerverein des Kükennestes über drei Jahrzehnte diese integrative Einrichtung mit viel Elan und Durchhaltevermögen geführt hat, dass jetzt ein fließender und guter Übergang auf den Kirchenkreisverband Ostfriesland unter finanzieller Verantwortung der Stadt Norderney stattfinden konnte. Damit ist die Zukunft dieser Kindertagesstätte gesichert. Ein Dankeschön an das Kirchenamt, ein großes Dankeschön aber vor allem an all die Ehrenamtlichen, die sich über viele Jahre mit viel Herzblut für dieses Angebot engagiert haben.

Auch in der Diskussion um die Zukunft bzw. Trägerschaft der Kindertagesstätten im Landkreis Aurich haben wir unlängst eine Einigung mit dem Landkreis erzielen können. Wir bleiben als Kommunen Aufgabenträger, die Einrichtungen werden qualitativ nach vorne entwickelt und der Landkreis wird sich sukzessive an der Hälfte der ungedeckten Betriebskosten beteiligen. Die langen, anfangs nicht einfachen Verhandlungen haben sich damit ausgezahlt. Ein großer Erfolg für die Zukunft und Attraktivität unserer Kindertagesstätten.

Apropos, wenn es mal wieder länger dauert...

Nach - für meinen Geschmack – schon viel zu vielen Jahren der Projektierung hoffe ich, dass die Stadtwerke nunmehr bald mit der Umsetzung der Wohnbebauung auf dem ehemaligen Campingplatz Waldweg beginnen werden - und zwar noch schneller als „heel besünners fix“. Ultra- oder hyperfix wäre schön. „Warp 5“ ginge auch. Wir brauchen dringend zusätzlichen Wohnraum und das Bauen wird in den nächsten Jahren nicht preiswerter.

Wenn letzte denkmalschutzrechtliche Fragen geklärt sind, beabsichtigen wir als Stadt in diesem Jahr die bauliche Erweiterung der Grundschulmensa, um der in den letzten Jahren stark gestiegenen Nachfrage nach dem Mittagessenangebot gerecht zu werden.

Ein bisschen weiter östlich erwarten wir nach einem über einjährigen Auswahlprozess in den nächsten Wochen die Ankunft eines neuen Schulleiters für unsere KGS. Ich hoffe, dass dieser sich mit frischem Schwung und kreativen Ideen gut in seine neue Aufgabe und die speziellen Anforderungen auf einer Insel einfindet und unsere Schule gemeinsam mit dem Kollegium in eine erfolgreiche Zukunft entwickeln wird.

Zumindest das Lesen, das gemeinhin als Kulturgut gilt, scheint bei uns nicht das größte Problem zu sein, denn nach Wegnahme der in die Jahre gekommenen Bücherbox am Onnen-Visser-Platz war die Enttäuschung der nicht gerade kleinen Fangemeinde ziemlich groß, künftig ganz darauf verzichten zu müssen. Es hat sich erfreulicherweise ein edler Spender gefunden, nämlich der Rotary Club Norderney, dem ich an dieser Stelle sehr herzlich für diese Großzügigkeit danken möchte. Der Auftrag ist vergeben und ich darf heute bereits ankündigen, dass die Bücherbox schon bald am alten Standort, aber in viel besserer Qualität wieder aufgebaut wird.

Ob es ebenso bei dem sich noch im Bau befindlichen neuen Fährschiff der frisch gegründeten Gesellschaft „Meine Fähre“ eine Qualitätsverbesserung bei den Überfahrten geben wird, bleibt abzuwarten. Wettbewerb belebt grundsätzlich das Geschäft und die Konzeption ist zweifelsohne spannend, wir sollten auf Sicht nur aufpassen, dass unser Wattenmeer bei all den jüngsten motorisierten Entwicklungen auf dem Wasser nicht irgendwann einen Verkehrskollaps erleidet.

Ein weiteres, sehr honoriges Ereignis steht uns in diesem Jahr noch ins Haus, nämlich 75 Jahre Stadtrechte Norderney. Nachdem wir das 50. Jubiläum im Jahre 1998 gebührend gefeiert haben, sollten wir diesem Anlass ebenso eine besondere Ehre zuteilwerden lassen. Vielleicht können wir ja alle daran mitwirken, denn es betrifft uns alle als insulare Gemeinschaft.

Eines der für mich wichtigsten Themen des vergangenen Jahres, das uns gleichfalls in diesem Jahr intensiv begleiten wird, war die Organisationsuntersuchung im Rathaus durch ein externes Fachunternehmen. Ziel ist die Optimierung von Verwaltungsabläufen und mithin die Verbesserung sowohl unserer Arbeitsqualität als auch der Arbeitsbedingungen. Es gibt diesbezüglich einiges zu tun. Ebenso wurde aber das wenig überraschende Fazit gezogen, dass auch uns Personal fehlt, um all die Aufgaben und wichtigen Themen für unsere Insel überhaupt noch und schlussendlich zeitgerecht erledigen zu können. Das wird eine der großen Herausforderungen in den nächsten Jahren für uns werden, nämlich die Verwaltung und unsere Betriebe zukunftsweisend zu gestalten und die dafür benötigte Mitarbeiterschaft zu akquirieren.

Da es bei uns im Rathaus schon seit langem eng wird und im Bereich unserer Liegenschaften am Kurplatz quasi keine Kapazitäten mehr vorhanden sind, werden wir auf externe Alternativen ausweichen müssen.

Sie werden gleich aufhorchen, wenn Sie erfahren, dass wir aktuell sehr konstruktive Gespräche mit dem Deutschen Wetterdienst führen, so dass wir mit guten Chancen noch in diesem Jahr für bis zu zehn Personen entsprechende Arbeitsplätze in der nicht mehr bemannten Wetterwarte am Nordstrand schaffen könnten.

Meine Damen und Herren, endlich wird amtlich, was schon lange vermutet wurde: Der Bürgermeister ist fortan auch für das Wetter verantwortlich.

Die letzten Jahre waren zugegebenermaßen nicht immer eitel Sonnenschein, aber es gab zum Glück viele Menschen, die nicht ständig das Trockene gesucht, sondern einen Schirm aufgespannt haben.

An diesem Punkt möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Norderney, der Technischen Dienste, ihrer weiteren Betriebe sowie meinem Vertreter, Herrn Holger Reising, meinen großen Dank aussprechen, die sich im Rahmen der Krisenbewältigung zum Wohle unserer Insel eingebracht und sowohl mir als auch der Inselgemeinschaft ihre Unterstützung haben zuteilwerden lassen.

Diesen Dank richte ich gleichermaßen an unsere Geschäftsführer, Herrn Wilhelm Loth und Herrn Holger Schönemann, sowie natürlich an die Belegschaft des Staatsbades und der Stadtwerke. Beide Gesellschaften sind wichtige Eckpfeiler im Gesamtkonstrukt der öffentlichen Daseinsvorsorge und haben in den letzten Jahren wertvolle Beiträge und innovative Ideen zur Zukunftsfähigkeit Norderneys, aber gerade in den letzten schwierigen Jahren auch zur Überlebensfähigkeit unserer Insel geleistet.

Nicht vergessen möchte ich unsere politischen Mandatsträger, deren zeitaufwändiger Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit besondere Wertschätzung verdient, denn ohne dieses freiwillige und bestimmt nicht immer einfache Engagement würde unsere Demokratie nicht funktionieren.

Ebenso danke ich allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich fortwährend ohne viel Aufhebens für ihre Mitmenschen und das Gemeinwohl bei uns einsetzen, genauso wie den vielen Initiativen und Organisationen, die sich seit Jahr und Tag mit großartigen Unterstützungen und gemeinwohlorientierten Aktivitäten und Projekten um unsere insulare Gemeinschaft verdient machen. Schön, dass es Sie alle gibt.

Ich bin rückblickend der Meinung, dass wir uns sowohl als Konzern, aber auch als Insel in all den Krisen und holprigen Zeiten der letzten Jahre gemeinsam bewährt und vieles richtig gemacht haben. Das war nicht immer leicht, aber dank unserer konsistenten Gemeinschaft und der unzähligen bemerkenswerten Einzelleistungen, von denen wir gleich noch einige exemplarisch würdigen werden, haben wir bis heute wacker durchgehalten und stehen noch recht gut dar.

Es wird jetzt unsere Aufgabe sein, wachsam zu bleiben, über den Tellerrand zu blicken, die großen Entwicklungen im Blick zu behalten und uns im Kleinen darauf einzustellen. Die nächsten Monate werden sicherlich nicht langweilig, sondern wahrscheinlich nochmals herausfordernd, aber wir haben hier die besten Voraussetzungen, sowohl gesellschaftlich, materiell als auch ideell, um optimistisch zu bleiben.

Unser Zusammenhalt ist unsere Stärke.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir kommen so langsam zum Schluss.

Ich nehme mir inzwischen gar nicht mehr vor, meine Ansprachen kürzer abzufassen, dann brauche ich mich nachher auch nicht zu rechtfertigen. Die letzten Jahre waren tatsächlich auch nicht kürzer, sondern gehörten zu den arbeitsintensivsten meiner Amtszeit.

Ich danke Ihnen, dass Sie nicht aus der Übung gekommen sind und dass Sie mir in den letzten vierzig Minuten diszipliniert Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Niemand von Ihnen hat sich währenddessen am Fußboden festgeklebt, niemand hat unsere altherwürdigen Gemälde im Weißen Saal mit Kartoffelbrei beworfen, und den Bühnenaufgang haben Sie freundlicherweise auch nicht blockiert. Sie sind zweifellos nicht die letzte Generation, aber Sie sind eine der besten Generationen.

Ich freue mich gleich nach den Ehrungen auf den persönlichen Austausch mit Ihnen, und wer mich im Trubel der vielen Menschen nicht mehr erreichen sollte, dem stehe ich gerne noch an einem der verbleibenden 356 Tage in diesem Jahr zur Verfügung.

Mir bleibt nur noch mich bei meiner lieben Frau Wiebke zu bedanken, die sich für mich persönlich in den letzten Jahren als beste Kriseninterventionsmanagerin bewiesen hat, welche man sich an seiner Seite wünschen kann und die mich nochmals in meiner Überzeugung bestärkt hat: Gäbe es mehr Menschen wie dich, gäbe es auch weniger Krisen in der Welt.

Ich wünsche Ihnen allen, meine Damen und Herren, ein gutes und hoffentlich friedvolles und zufriedenes Jahr 2023. Bleiben Sie gesund und zuversichtlich!

Vielen Dank!